Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 19

Rubrik: Aus der politischen Woche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich wagte einen Sebelgriff. Der rote Zeiger springt von 30 auf 60 Kilometer. Noch ein Sebelgriff. Ergebnis: 90 Kilometer.

Ich rase die fünfte Runde. Hören kann ich nichts mehr. Sie machen ihre Hände hohl. Sie brüllen. Ich brülle

auch: "Halt's mi auf! Halt's mi auf!"

Sechste Runde. Sie fechten mit den Händen Sebelsstellungen in die Luft. Ich überlege. Erwische ich die Bremse, wirft es mich mit 90 Kilometern aus der Bahn.

Siebente Runde. Die Sande flammern sich im Rrampf.

Ich markiere: Ich will ja gar nicht runter.

Sh, achte Runde. Ich hänge bleich im Radgestell. Ich markiere: Prachtvoll, Kinder, herrlich, dieser Luftzug.

Sh, neunte Runde. Kalter Schweiß bricht aus. Ich erkrampfte ein Lächeln: Doch wunderbar, wenn der Geist die rohe Maschinenkraft siegreich beherrscht.

Behnte Runde. Berbissenheit: Wollen doch mal sehen, wer es länger aushält, dieses Rasselstinktier oder ich?

3wölfte Runde. Allgemeine Burschtigkeit in ber Richtung, wo ich meine Freunde vermute: Ich habe Zeit, ich

habe eine Menge Zeit ...

Ob freilich der geehrte Leser auch so viel hat — also turz und gut, da ich nicht nachgab, die Maschine auch nicht, tat es das Benzin. Gegen Abend, um die dreiundfünfzigste Runde herum, war es erschöpft. Stöhnend puffte die Maschine aus. Ich schlotterte von ihr herunter. Mit der letzen Kraft markierte ich noch einen Tritt: "Wie ich sagte, Freunde, überdrüssig bin ich ihrer."

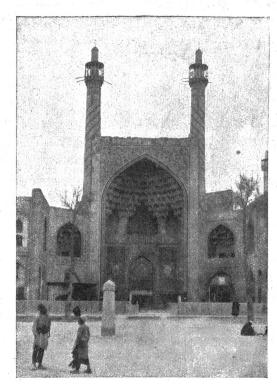
Aus der politischen Woche.

Der Berliner Bertrag.

Unter diesem namen wird der eben von Dr. Strefemann und dem ruffischen Botschafter Rreftinsti in Berlin unterzeichnete deutsch=ruffische Vertrag in der Geschichte fünf= tig genannt sein. Nach der anfänglichen Berblüffung hat nun die Diskuffion über den Bertrag auf der ganzen Linie eingesett. Die Diplomatie ist noch zurudhaltend mit ihren Rommentaren. Dr. Beneschs Borstoß in der Richtung auf den Artifel 16 und 17 der Bölkerbundssatzung beantwortete Dr. Stresemann mit der Note an Krestinski bei Anlah des Urkundenaustausches. Dieses politische Dokument ist von größter Bedeutung und dürfte noch Anlah zu grundsätze lichen Auseinandersetzungen im Schope des Bölkerbundes geben. Sie stellt in drei Punkten fest, daß 1. der Berliner Bertrag ein Instrument des Friedens sein will, 2. das Bölkerbundsstatut durch den Bertrag nicht berührt wird, insofern nicht "im Rahmen des Bölkerbundes irgendwelche Bestrebungen hervortreten, die im Widerspruch mit jener grundlegenden Friedensidee einseitig gegen Sowietrußland gerichtet sind", und denen Deutschland mit allem Nachdruck entgegentreten würde; 3. die Artikel 16 und 17 der Bölkerbundssatzung über das Sanktionsverfahren stehen nicht im Gegensatz zu der im Berliner Bertrag von Deutschland beobachteten Politik; denn hier ist von einem Angriffskrieg der Sowiets gegen einen dritten Staat die Rede, und bei der Entscheidung der Frage, ob Rußland in einem bestimmten Falle der Angreifer sei oder nicht, wird Deutschland von seinem Beto Gebrauch machen, wenn gegen Rußland falsche Beschuldigungen erhoben würden; übrigens entscheiden über die Frage, in welchem Maße Deutschland im konkreten Falle imstande wäre, an einem Sanktionsverfahren gegen Rußland teilzunehmen, die von der deutschen Resgierung in ihrer Note vom 1. Dezember aufgestellten Borbehalte.

Wie man sieht, ist die Lage, die sich aus dieser "Klarstellung" betreffend dem Sanktionsverfahren ergibt, noch keineswegs abgeklärt. Nicht befriedigt sind natürlich die Staaten, über deren Köpfe hinweg sich die beiden Großsvölker die Hände gereicht haben. Die Polen befürchten eine neue Teilung; sie sehen sich isoliert, von Westeuropa im

Stiche gelassen. Auch die Rumänen fühlen sich bedroht. Die bessarabische Frage ist nach wie vor das Damoklessichwert über dem Ostfrieden, und die Rumänen können troh



Eingangsportal der großen Moidee in Isfahan. (Klischee aus Mittelholger "Bersienflug".)

aller Anstrengungen für ihre heutigen Grenzen keine Sicherungen erlangen. Erst kürzlich haben die Italiener wohl Freundschaftsbeteurungen mit ihnen ausgetauscht, aber für Bessarbien wollen auch sie keine Garantien übernehmen. Dazu kommt die ungarische Gefahr, die jederzeit zur akuten Krise oder gar zum Kriege werden kann, wie der Fälscherprozeß dies mit erschreckender Deutlichkeit offenbart hat.

Anders ift die Ginftellung der westeuropäischen Regie= rungen. London hat aber momentan dringlichere Sorgen als die um den Berliner Bertrag herum, obschon die halbe Welt diesen als gegen England gerichtet bezeichnet. Chamberlain wird aber kaum in seiner heutigen passiven Saltung verharren, wenn seine Regierung erst die innerpolitischen Schwierigkeiten überwunden haben wird; denn es fann ihm natürlich nicht gleichgültig sein, wenn der gefährliche und unerbittliche Feind des britischen Imperiums sich in Europa sichert, um in Asien die Hände frei zu bekommen für den Kampf gegen England. Auch Baris hat seine Stellung jum Berliner Bertrag noch nicht endgültig bezogen. Briand hat im gegenwärtigen Moment fein Interesse an einer agressiven Politik gegen Deutschland; denn noch ist der Friede in Marotto und in Sprien nicht gesichert und das Finanzproblem des Landes nicht gelöst. Darum kehrt der französische Premier auch in dieser Angelegenheit den Optimisten heraus und findet die deutsch=russische Freund= schaft nicht anstößig. Umso lebhafter spricht sich die französische Presse aus und zwar, wie das begreiflich ist, nicht in beifälligem Sinne. Für die nationalistischen Gazetten genügt die Tatsache, daß Stresemanns Wert in gang Deutschland Zustimmung findet und zwar von den Kommunisten bis zu den Deutschnationalen einschließlich die Sozialdemofratie und das Zentrum. Das "Echo de Baris" wirft die Frage auf, ob nun Deutschland überhaupt noch in den Bölkerbund aufgenommen werden könne. Und das "Deuvre" glaubt annehmen ju muffen, daß Deutschland gewillt sei, als Mitglied des Bölkerbundes jede Sanktion gegen Ruß-



Riza Khan mit seinem Stab. (Rlischee aus Mittelholzer "Bersienflug".)

land, auch wenn es Polen oder Rumänien angreifen wird, zu hintertreiben.

Ganz offen hat der belgische Außenminister Bandervelde seine Bedenken gegen den Berliner Bertrag ausgesprochen. Man weiß, daß die drei Locarnomächte — ob
mit oder ohne Einschluß Italiens, ist aus den Meldungen
nicht ersichtlich — die Angelegenheit besprechen, um sich
ein gemeinsames Borgehen zu sichern. Im Jusammenhang
damit mag die Berliner Reise des deutschen Botschafters
in Paris stehen. Wie gesagt, das Problem wird vor dem
Eintritt Deutschlands in Genf noch genugsgm hin und her
erwogen werden.

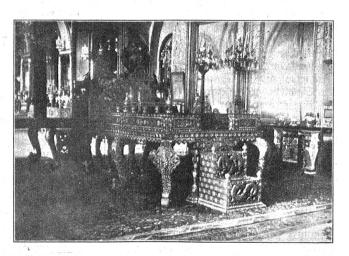
Der Generalstreif in England.

Die Einigung zwischen den Grubenleuten und den Grubenbesihern ist nicht geglückt, und am Montag um Mitter= nacht ist in gang England der Generalstreif ausgebrochen. Was das englische Bolk mit aller Entschiedenheit von sich abwehren wollte, ohne daß es Partei ergreifen wollte, was es mit den 20 Millionen Bfund Gubfidien verhindern wollte, das ift nun gang unvermuteterweise doch Wirklichkeit geworden: der Berkehr steht still, die Fremden haben flucht= artig das Land verlassen, die Hotels sind wie ausgestorben; die zwei Millionen Grubenleute sind mit den letten Zügen nach Sause gefahren; weitere Millionen von Arbeitern werden, gezwungen durch die Kohlennot, die Fabriken verlassen müssen, wenn sie es nicht schon aus Solidarität getan hacben. Die "Tripelalliance", der Zusammenschluß der Gruben-leute, Metallarbeiter und Eisenbahner, gibt dem Generalstreit eine Rraft, die für England katastrophale Folgen ha= ben kann. Zwar rechnet man in bürgerlichen Kreisen auf einen raschen Zusammenbruch des Streiks; das Land sei auf drei Monate hinaus mit Brenntohle verforgt, und massenhaft melden sich Freiwillige zu Arbeitsleiftungen an; natürlich hat die Regierung Militär zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgeboten. Die Arbeiter aber glauben, mindestens fünf Wochen lang aus eigener Rraft aushalten gu tönnen. Für längere Dauer des Streites stehen ihnen Unterstützungsgelder des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Aussicht. So stellt sich momentan die Lage als wenig verstrauenerwedend dar. Die Regierung Baldwin ist in besdrängter Lage. Sie hat nicht die nötige Energie gezeigt, um die Situation zu retten. Und doch ware die Möglichfeit bazu vorhanden gewesen. Es lag ein ausführlicher Bericht der Untersuchungskommission vor, der die Mittel und Wege zur Lösung der Frage angab. Die Grubenleute waren im Recht, wenn sie für das Lohnopfer, das sie zu bringen bereit waren, die Garantie der Neuorganisation der Gruben verlangten. Und wenn die Grubenbesitzer diese Reuorganisation nicht durchführen wollten oder konnten, so hätten sie eben der von der paritätischen Rommis= sion vorgeschlagenen Nationalisierung zustimmen sol= len. Statt energisch in dieser Richtung zu arbeiten, ließ Baldwin die Dinge bis jur Generalftreifdrohung gedeihen, und als diese ausgesprochen war, machte er die Angelegenheit zur Prestigenfrage und stellte ein Ultimatum. Run geht der Rampf, der eigentlich von feiner Seite gewollt ist, weil er dem Lande nur ichaden kann, hart auf hart. Er kann den Ronservativen die Macht kosten. Natürlich lacht sich Moskau ins Fäustchen und glaubt schon, die bolschewistische Revolution ins Land des Erbfeindes verpflanzt zu haben, womit es sich wohl wieder einmal schwer verrechnet haben dürfte.

Bur Thronbesteigung Riza Rhans.

Am 25. April letzthin hat in Persien die Krönung des neuen Schahs stattgesunden. Rizza Khan
Behlewi ist eine orientalische Herrschergestalt, wie sie
im Buche steht. Im Februar 1921 vollführte dieser
fühne persische Kosatenoffizier, der von einfachen
Bauernleuten abstammt, den Staatsstreich gegen den
englandsreundlichen Premier Separadar. In der Folge ernannte und stürzte er Minister, amtete selber in vier Ministerien als Kriegsminister und übernahm schließlich selbst
die Regierung.

Sein Ehrgeiz ging aber weiter. Schon vor anderthalb Jahren versuchte er den Monarchen zu stürzen. Achmed Schah, der seit 1909 den Rönigstitel trägt, aber die Macht nie in den Sänden hatte, weilt seit 1923 in Baris, wo er sich vergnügt und Berfien Perfien sein läßt. Bon feiner Seite hatte Riza Rhan feinen Widerstand erfahren; der 27jährige Schah begehrte anscheinend gar nicht mehr nach Berfien gurudzukehren. Aber die perfische Geiftlichkeit hielt am Rönigtum fest, weil sie fürchtete, unter einer Republik ihren Einfluß und ihren Reichtum zu verlieren. Riza Rhan erreichte dann sein Biel doch. Er sette Achmed Schah ab und machte sich jum Bräsidenten der Republik. Aber dem persischen Volk ist anscheinend die monarchistische Staats= form angemessener als die republikanische. Wenigstens ließ es ohne Widerstand geschehen, daß Riza Rhan den verswaisten Thron selbst bestieg. Die Krönung geschah unter Feierlichkeiten, die man sich natürlich in aller orientalischer Bracht vorzustellen hat. Der Thron selbst soll über und über mit Edelsteinen bededt sein und den toftbarften Berricher= fit der Welt darftellen.



Zur Chronbesteigung Riza Khans. Am 25. April lesthin fand in Ceheran die selerlide Krönung Riza Khans zum König von Persen statt. Der Chronsaal im Palast in Ceheran mit dem kostbaren Chron, dem teuersten der Welt.